...Zeitspuren... watt jöv et Nöes

KAMPS Pitter MUSEUM

Heimat- und Geschichtsfreunde Willich e.V.

vormals Heimat- und Geschichtsfreunde Schiefbahn e.V., gegründet 1950

73. Jahrgang | März 2024 | Nr. 1

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Heimat- und Geschichtsfreunde Willich e.V.!

2024 - das Jahr des Wassers!

Langsam wachsen uns Schwimmhäute zwischen den Zehen. Dies war früher in Schiefbahn ein Begriff, auch Brockjeskes genannt.

Viele schlagen sich bereits seit Ende 2023 mit Grundwasser im Keller herum und andere freuen sich, dass die Natur einmal durchatmen kann und Bäume und Wälder sich erholen.

Aber wie sagt man: „et küt we et küt“! - ma mot et annehme.

Das Jahr hat für den Heimatverein wieder einmal gut begonnen. Der Kappes Sonntag am 21. Januar war, trotz Schnee, ein Erfolg und unser Sauerkraut sehr gelungen.

Altweiber am 8. Februar war mit neuer Besetzung der Musik Franz und Frank ein voller Erfolg. Dieses Mal waren aber noch Plätze frei.

Altweiber im Museum wie immer mit tollen Kostümen.

Die Resonanz auf unseren Aufruf zur Demo „Willicher verteidigt Eure Demokratie!“ gegen Rassismus, Antisemitismus und Rechtsradikalismus hat uns überwältigt. Gerechnet hatten wir mir 2000 bis 2500 es wurden 4000 bis 4500.

Unterstützt und mit aufgerufen und mobilisiert haben die meisten Vereine und Organisationen aus der Stadt Willich. Nach dem Umzug wurden auf dem Marktplatz in Willich Reden, unter anderem von Bürgermeister Christian Pakusch und dem Landtagabgeordneten Guido Görtz, gehalten. Auch die Kirchen waren mit Pfarrer Poltermann (GdG Willich) und Diakon Björn Kalmus (Emmaus-Gemeinde) vertreten. Außerdem waren viele Vereine und Gruppen dabei. Beeindruckend war die Rede der Schülersprecherin der Robert-Schuman-Europaschule Esri Gnanaranjan mit ihrem eindeutigen Eintreten für Demokratie, Freiheit und Vielfalt.

Die Sängerin Gwenjolie sorgte mit einigen Liedern und zum Abschluss mit der Nationalhymne für ein tolles Rahmenprogramm. Alles in allem: „Willicher, Ihr seid super“. Ca. 10 Prozent der Bevölkerung folgten unserem Aufruf und setzten damit ein deutliches Zeichen. Danke möchte ich allen sagen, die uns bei der Organisation unterstützt haben: der Polizei, dem Ordnungsamt, den Maltesern und den freiwilligen Ordnern, besonders auch Frank Heublein von Light´n Sound Eventtechnik, der uns mit Bühne und Beschallung unterstützt hat.

Während der Kundgebung erschien ein beeindruckender Regenbogen, was von vielen als wunderbares Zeichen empfunden wurde.

Willicher Marktplatz mit Regenbogen

Auch in der ersten Ausgabe unserer Zeitung in diesem Jahr haben wir wieder viele interessante Artikel von Herbert Gehlen, Jürgen Ruge und Edith Max.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben ein schönes, sonniges Frühjahr und viel Spaß beim Lesen.

Ernst Kuhlen

Veranstaltungen April - Juni 2024

Sonntag, 14. April (14 bis 18 Uhr)
Der Chor „Surprise eleven“ (15 Uhr)
singt Rock und Pop und Pfr. Horst-Ulrich Müller
aus Schwalmtal unterhält mit heiteren Texten

Mittwoch, 1. Mai Traditionelles Maifest
mit Gottesdienst in Mundart (10 Uhr),
danach Fest der Begegnung von Jung und Alt
auf dem Museumsgelände

Sonntag, 19. Mai. Unser Museum
bleibt zum Internationalen Museumstag
geschlossen (Pfingstsonntag)

Sonntag, 26. Mai (14 bis 18 Uhr)
Hutkonzert mit „GlitterSwingTime“ - (15 Uhr)
Swing-+Jazzsongs mit Gwenjolie
und Christian Schmidt am Saxophon

Sonntag, 2. Juni
Stand auf dem MeinFest in Schiefbahn

Donnerstag, 13. Juni (16 Uhr)
Mundartnachmittag im Kamps*P*itter

Aus dem Museum

Edith Max. - „Zum Fest des Staunens...“ Der Offene Sonntag am 10. Dezember 2023 bescherte uns einen gelungenen gemütlichen Adventsnachmittag. Zum Thema „Weihnachtliches“ hatte der Heimatfreund Hartmut Reiss wieder ein wundervolles Programm erarbeitet. Er entführte uns in den Himmel, wo Petrus schmunzelnd an der Himmelspforte saß und nachdenklich auf die Welt schaute. Petrus erinnerte sich an das aufregende und erstaunliche Geschehen vor gut 2000 Jahren und ließ uns an seinen Gedanken teilhaben. Und so waren die Heimatfreunde*innen und Besucher bereit für eine Sing-Weihnachtserzählung. Die musikalische Reise wurde durch Gitarren (Hartmut Reiss und Christoph Carlhoff) und Akkordeon (Regina Król) begleitet. Die Besucher genossen das gemeinsame Singen alter und neuer Advents- und Weihnachtslieder und schmunzelten bei den gut vorgetragenen Geschichten durch Monika Goertz. Dr. Christoph Carlhoff (Chorleiter der Leddschesweäver) sorgte noch für heimatliche Klänge in Plattdeutsch. Ein ganz besonders herzliches Dankeschön an alle vorbereitenden und durchführenden Akteure; insbesondere an Hartmut, der sich außerordentlich viel Arbeit mit der Gestaltung des Nachmittags gemacht hatte.
Danke für die Erinnerungen Petris: Alles war anders als erwartet: für die 3 Weisen, die Hirten, das Kind, Maria, den Esel, die Menschen … damals wie heute!

Ein schöner Nachmittag im Advent

Meyerhof
Spargel & Kartoffeln

Bei uns bekommen Sie während der Spargelsaison täglich frischen Spargel aus eigenem Anbau,

auf Wunsch auch geschält

sowie frische Erdbeeren und neue Kartoffeln.

Familie H. M. Meyer
Am Hauserbusch 37 · 47877 Willich-Schiefbahn
(gegenüber Gärtner Pötschke)

Tel. 0 21 54 - 8 02 26

www.spargelhofmeyer.de

Aus dem Museum

Edith Max. – **Jecke Tön‘ im „Kamps*P*itter“**
Aufs Neue Spaß und Freud‘ um 15.11 Uhr im Museum „Kamps*P*itter“! Am **Altweiber-Donnerstag 2024** wollten die Aktiven und Heimatfreunde*innen das Leben einfach wieder einmal genießen und den Weltenschmerz für ein paar Stunden vergessen. Und so fanden sich bunt kostümierte Jecken schon am frühen Nachmittag im Museum ein, das vom vorbereitenden Aktiventeam karnevalistisch dieses Mal in root und witt dekoreert wurde.
In den vergangenen Jahren gestalteten Willi Gehlen und Bernd-Rainer zum Bruch mit Gesang und Gitarrenspiel den Nachmittag. Den beiden Musikern hier an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Wort des Dankes für die in vielen Jahren zuverlässliche, ehrenamtliche und tolle musikalische Unterhaltung. Es hat so viel Spaß gemacht mit Euch – DANKESCHÖN! Und es ist so toll, dass es weitergeht! Denn der Sänger Franz Ophoven, der ja auch stets zu unserem Duo traf und viel Stimmung mit

Ausgelassene Stimmung beim Altweiber im KampsPitter

Ein Dankeschön an das Duo Franz und Frank

seinen Liedern verbreitete, kam in diesem Jahr mit einem Musikerkollegen. Als Duo Franz & Frank haben sie uns viele Karnevalslieder und Popsongs mitgebracht und unseren kleinen Saal „zum Kochen“ gebracht! Hinter dem zweiten Franz steckt der Musiker und Sänger Frank Müller aus Niederheide. Alle Anwesenden sparten nicht mit Lob über die mitreißende Atmosphäre, die sie mit ihrem Temperament verbreiteten.
Zur Kaffeezeit gab es wieder leckere Berlinerballen, die unsere aktiven Damen im Leopardenlook verteilten. Ansonsten hatte die aktive Männerwelt im Museum an diesem Frauentag die Damen wie selbstverständlich entlastet und sie mit flüssigem Brot versorgt.
Unser musikalisches Duo erhielt für die fantastische Unterhaltung den diesjährigen Karnevalsorden der Heimatfreunde*innen. Sie versprachen: *„Im nächsten Jahr sehen wir uns wieder…!“* He en Willich hält m‘r zesamme, das spiegelte die Stimmung und das gute Gemeinschaftsgefühl wider. Et sind eben Minsche met Härz. Alle waren sich einig: „Wat weer dat weer schööööön …!“

Das Sauerkraut 2024

Edith Max. – Im Jahr 2019 herrschte ähnliches Wetter im Rheinland wie in diesem noch jungen Jahr 2024: Kälte, strahlend blauer Himmel und Sonnenschein und nun auch noch Schnee … frische Luft, die Lust machte auf einen Winterspaziergang! Ziel vieler Heimatfreunde*innen war am **Sonntag, 21. Januar** unser Museum, denn frisch zubereitetes Sauerkraut mit Kartoffelpüree und Würstchen lockten sowie auch ein erstes Wiedersehen mit Freunden im Neuen Jahr. Der Gärprozess des im Oktober geschabten Kohls war gelungen und die aktiven Heimatfreunde*innen hatten viele Päckchen rohes Sauerkraut abgepackt und einige Eimer Kraut zur Zubereitung in die Küche der Mensa des St.-Bernhard-Gymnasiums gebracht. Frank Meyer zauberte für uns ein **wohlschmeckendes Sauerkraut.** Alle Besucher waren wieder voll des Lobes! Auch beim roh abgepackten Kraut war die Nachfrage groß und die Wünsche konnten erfüllt werden.

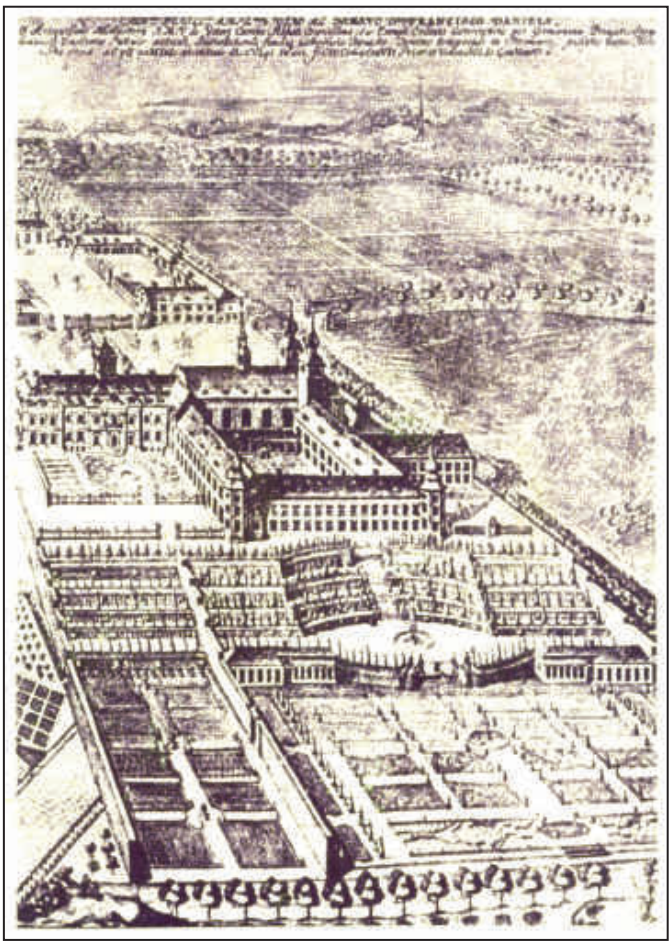
Dank vieler Helfer*innen am Büffet und in der Küche lief alles reibungslos ab und die Heimatfreunde/Innen können auf einen gelungenen **Brauchtumstag** zurückblicken. **Ein herzliches Wort des Dankes** an den Chefkoch, alle fleißigen Hände im Museum und an alle Gäste und Museumsbesucher. Es war ein erfolgreicher Nachmittag!

Die drei Damen vom Buffet

Von Burgund an den Niederrhein

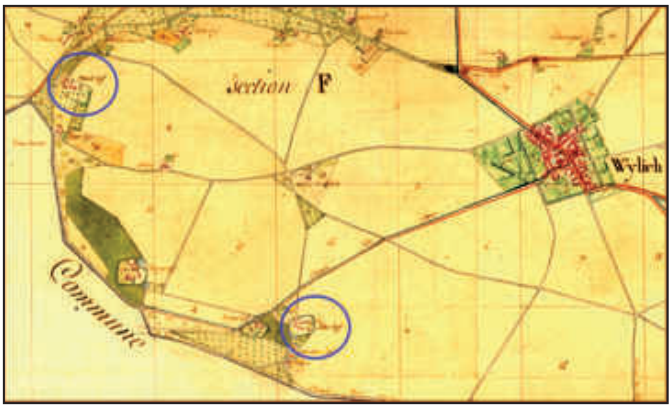
Von Herbert Gehlen

Wieder einmal beginnt eine Geschichte in der Ferne, um über Umwege wieder in unsere Gegend zurückzukehren. Wie in vielen Religionen bildeten sich auch im Christentum schon früh Gemeinschaften, deren Angehörige sich zu einem bescheidenen und frommen Leben verpflichteten. Bereits im 6. Jahrhundert gründete Benedikt von Nursia nördlich von Neapel das Kloster Montecassino, von dem aus sich die benediktinischen Ordensregeln über ganz Europa verbreiteten. Wer heute diese Klosteranlage in Italien besucht mag kaum bemerken, dass es sich hierbei um eine vollständige Rekonstruktion aus der Zeit nach 1945 handelt. Wurde es doch im Februar 1944 durch einen amerikanischen Luftangriff bis auf die Grundmauern zerstört, da man dort deutsche Truppen vermutete. Die erwähnte Ausstrahlung des „Ordo Sancti Benedicti“ = OSB erreichte ehedem auch Burgund in Frankreich und fand hier schnell Anhänger aber auch Gönner, wodurch Besitz und Einfluß der Benediktiner über die Jahre recht üppig geworden waren. Zunehmend gab es Stimmen aus dem Kreis der Mönche, welche diesem eher feudalen Leben entsagen wollten und eine Rückbesinnung zur Bescheidenheit forderten. So kam es im Jahre 1098 zur Gründung des Klosters Citeaux - lateinisch Cistercium - deutsch Zisterze -, dass als Namensgeberin eines neuen Ordens gilt, den Zisterziensern. Von Frankreich aus gelangte dieser Orden auch in den deutschsprachigen Raum, wo der Kölner Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenburg im Jahre 1123 eine Stiftungsurkunde für das erste Zisterzienserkloster auf deutschem Grund erstellte. Hernach begaben sich einige Mönche vom französischen Kloster Morimond aus auf den beschwerlichen Weg dorthin, wo dieses Kloster entstehen sollte. Das Ziel war der damals noch dünn besiedelte Niederrhein, Kamp mit seiner eiszeitlichen Hügellandschaft sollte es sein. Hier gewann das neue Kloster recht schnell an Bedeutung, zumal sich sein Besitz durch Stiftungen und Erbschaften sukzessive vergrößerte. Diese stammten wohl vornehmlich aus den begüterten Adelsfamilien, und böse Zungen mögen behaupten, dass solche „Gaben“ an die Klöster auch dazu dienen sollten, den irdischen Lebenswandel für das Leben danach reinzuwaschen. Der klösterlichen Tradition folgend gingen auch von Kamp wieder zahlreiche Neugründungen von Klöstern aus, u.a. das Kloster Neuzelle in Brandenburg. Bis zu 60 Mönchs- und 24 Nonnenklöster standen zeitweise unter der Aufsicht des Klosters Kamp. Sein Besitz an Land und Gütern lag überwiegend in der Region zwischen Koblenz und Nijmegen. Neben den sakralen Aufgaben der Klöster war es aber gerade der Grundbesitz, welcher denselben auch eine mehr oder



Zeichnung des Klosters Kamp aus dem 18. Jahrhundert

Kloster Kamp um 1980



Eine Karte um 1804

weniger große Machtstellung bescherte, denn der Grundbesitz war i.d. Regel an Bauernfamilien vergeben, die sich somit in einem Abhängigkeitsverhältnis befanden. Mathias Dicks nennt in seinem Werk aus 1913 „Die Abtei Kamp am Niederrhein“ zum Umfang der nach 1800 verkauften Pachtgüter rund 4600 Morgen Land mit Gebäuden, für die damals ein Wert von ca. 2.019.350 Millionen Franc veranschlagt war. Zudem besaß Kamp auch Patronatsrechte an Pfarren, was bedeutete, daß es für den Unterhalt von Kirchen und Geistlichen einer Pfarre verantwortlich war und hierfür von den Pfarrangehörigen den „Zehnten“ einzog. Das ist nun schon lange Geschichte, und auch wenn die heutigen Bauten der Klosteranlage auf dem Kamper Berg aus der Ferne recht erhaben wirken, sind sie doch nur ein bescheidener Rest der einst umfangreichen Anlage. Die französische Zeit brachte Kamp nicht nur Auflösung und Säkularisierung, sondern auch die Gebäude selbst wurden versilbert. Verkauf und Teilabbruch folgten und die Abteikirche überstand diese Zeit nur, weil sie zur Pfarrkirche des Ortes Kamp umgewidmet wurde. Die Beschäftigung mit dem Grundbesitz des Klosters Kamp leitet denn auch die Schlußetappe des langen Weges zurück in unsere Heimat ein. Die Schenkung eines Adligen, welcher seinen Besitz zu Willich beim Eintritt in das Kloster Kamp demselben überließ, soll den Bezug von Kamp zu Willich bereits im 12. Jahrh. begründet haben. Diesen Besitz nannte man in der Folge Mönch- oder auch Münchhof und auch die umliegende Honschaft wurde schließlich zur „Münchheide“. Sogar die Familie, die den Hof über Generationen hinweg bewirtschaftete, nannte sich nach dem Hof „Mönch“ oder „Münch“ und läßt sich seit der Mitte des 17. Jahrh. in den Kirchenbüchern mit Taufen und Heiraten nachweisen. Aber bereits im Jahre 1766 kam durch die Heirat der Adelheid Münch mit Johann Peter Hox ein neuer Name auf den Hof. Diese Eheleute erlebten mit ihren Kindern die großen Veränderungen der Französischen Besetzung ab 1794. Ein weiterer Hof in Willich war zwischenzeitlich in den Besitz des Klosters Kamp gelangt, der Löhrhof in Wekeln. Auf diesem Hof lebten und wirtschafteten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. die Eheleute Heinrich Krülls und Margaretha geb. Hauser, wobei Margaretha in der genannten Umbruchzeit nach 1794 bereits Witwe war. Im Verlaufe der französischen Revolution ab 1789 wurde ja gerne der Adel nicht nur im Bezug auf seine Köpfe, sondern auch auf seine Feudalrechte beschnitten. Folgerichtig gerieten auch die Bistümer und Klöster mit ihrem beträchtlichen Besitz und den feudalähnlichen Rechten ins Visier der Revolution. Im Jahre 1794 drangen diese gravierenden Veränderungen bis an den Rhein vor und machten schließlich auch unsere Ortsteile bis

Der Torbau des Mönchhofes

Der Mönchhof im Jahre 2008

1814 zu Bestandteilen der „République Française“. Da die „Regierenden“ bereits damals Geld gut gebrauchen konnten, begann ein großer Ausverkauf. Der im Zuge der sogenannten Säkularisation beschlagnahmte kirchliche Besitz, der nicht zum Unterhalt einer Pfarre diente, wurde auf den Markt geworfen. Auch Mönch- und Löhrhof ereilte im Jahre 1807 dieses Schicksal. Den Mönchhof erwarb die vormalige Pächterfamilie Hox zum Preise von 19.300 Franc, wobei der Schätzwert mit 8000 Franc angesetzt war. Den Eheleuten Johann Peter Hox - Maria Agnes geb. Weyers, die 1801 geheiratet hatten, wurden drei Töchter geboren, von welchen Maria Adelheid zum Dickerhof heiratete und Catharina Margaretha Josepha im Jahre 1834 Franz Paul Kallen aus Neuss. Letzteren Eheleuten wurden auf dem Mönchhof vier Kinder geboren, die jedoch später alle Willich verließen. Franz Paul Kallen, dessen Ehefrau bereits 1864 in Willich gestorben war, verlebte seine letzten Jahre bei seinem Sohn in Herzogenrath und starb dort im Jahre 1881. Was in dieser Zeit mit dem Mönchhof geschah ist noch unklar. Gegen Ende des 19. Jahrh. wird die Familie Frings auf dem Hof erwähnt und durch die Heirat der Sibylla Josephina Frings mit Johann Kaspar Engels kam dieser Name auf den Hof. Nach 1980 floß ein großer Teil des Ackerlandes in das Gewerbegebiet Münchheide ein.

Grenzstein am Mönchhof

Der Löhrhof im Jahre 1956

Der Familie Krülls auf dem Löhrhof gelang es nicht, nach 1800 Eigentümerin des Hofes zu werden. Dieser kam für 20.000 Franc (damaliger Schätzpreis 11.200 Franc) an eine Familie Schippers aus Aachen. Die Familie Krülls blieb aber noch einige Jahrzehnte als Pächterin auf dem Hof. In der Aachener Zeitung findet sich unter dem 22. Mai 1859 eine Verkaufsanzeige, in welcher der Verkauf des Löhrhofes zu Willich aus dem Besitz der Familie Schippers aus Aachen herrührend angekündigt wird. Mit Wohn- und landwirtschaftlichen Gebäuden, Gemüsegarten, 2 Baumgärten, 11 - 12 Morgen Holz- und Grasland sowie 180 Morgen Ackerland sollte der Verkauf am 14. Juni des Jahres erfolgen. Den Käufer kennen wir noch nicht, aber ab 1861 lebten die Eheleute Martin Glasmacher und Anna Maria geb. Heines für einige Jahre auf dem Hof. Die Ehefrau starb dort am 8. März 1878 und nachfolgend verließ diese Familie Willich. Später folgten eine Familie Küppers aus Krefeld und schließlich die Eheleute Wilhelm August Hover und Anna Gertrud geb. Küppers auf dem Hof. Diese Eheleute hatten 1907 in Willich geheiratet und waren die Eltern des letzten Landwirts auf dem Löhrhof. In

Verkauf eines Ackerhofes.

2241. Der im Kreise Crefeld zwischen den Dörfern Willich und Schiefbahn gelegene **Löhr-Hof**, von dem in Aachen verstorbenen Landgerichtsrathe Herrn Schippers herrührend, bestehend in Wohn- und landwirthschaftlichen Gebäuden, Gemüsegarten, 2 Baumgärten, in 11 bis 12 Morgen Holz- und Grasgewächs und in circa 180 Morgen Ackerland I. und II. Klasse, alles aneinander gelegen, soll theilungshalber in 5jährlichen Zahlungsterminen,

am 14. Juni d. J., Morgens 9 Uhr, zu Willich, im Posthause beim Wirthe H. Winnekes, theils in Parzellen, theils einem großen Komplexe mit den Gebäulichkeiten,

meistbietend versteigert und nach erreichter Taxe definitiv zugeschlagen werden. Antritt gleich nach der Ernte d. Js. Die lithographirte Karte über Vermessung und Eintheilung ist bei dem unterzeichneten Notar in Crefeld einzusehen.

Crefeld, im Mai 1859.

F. W. Hoeninghaus, Notar.

Verkaufsanzeige des Löhrhofes aus 1859

Das Ende des Löhrhofes

den 1990er Jahren wurde schließlich auch das Ackerland des Löhrhofes einer profitableren Nutzung als jener des Ackerbaues zugeführt. Ob allen Geredes von Ökologie und Naturschutz sind eben doch die Verlockungen der Baulandpreise am Ende reizvoller als Fasan, Hase und Igel. Nichts scheint heute mehr an den klösterlichen Einfluß auf die Münchheide zu erinnern, aber ist das wirklich so? Vielleicht die letzten sichtbaren Zeugnisse des einstigen Bezuges zum Kloster Kamp mögen einige alte Grenzsteine des Klosters sein, welche sich am Mönchhof erhalten haben.

Meyer logistics GmbH
Am Nordkanal 30
D-47877 Willich (Schiefbahn)
Telefon: 02154-9596-0
E-Mail: info@meyer-logistics.de
Internet: www.meyer-logistics.de

Bräuche

Sie verbinden und erhalten die Gemeinschaft

Von Edith Max

Jede Gesellschaft erbringt kulturelle Leistungen, einige unter den widrigsten Umständen. Eine lebendige Kulturlandschaft braucht jedoch Pflege in Form von Räumen, Zeit und Geld. Was sie uns schenkt, ist unbezahlbar: Lebensfreude, Entwicklung, Zugehörigkeit.
Doch auch Sprache, Religion, Wirtschaft, der Umgang mit der Natur, Kunstgegenstände, Musik, Literatur, Traditionen und Bräuche sind Bestandteile der menschlichen **Kultur** - also alles, was die Menschen mit ihren Händen, mit ihrer Intelligenz und ihrer Phantasie selber gemacht haben.
Spreewaldgurken, Brot, Bier, das Oktoberfest – all das wurde schon von Bürgern oder Verbänden für die UNESCO-Liste „Herausragende deutsche Kulturgüter“ vorgeschlagen. Seit 2003 schützt die UNESCO auch die Immaterielle Kultur, wie Bräuche.
Bräuche sind Ausdruck langer Traditionen und zeichnen einen Kulturraum aus. Sie sind das Spiegelbild der jeweiligen Kultur.
Alle Bräuche einer Gemeinschaft als kulturelles Gesamtphänomen heißen **Brauchtum oder Brauchkomplex**. Das Brauchtum wird in den jeweiligen Ortschaften meist von Bruderschaften (Schützenbruderschaften sowie Matthias-Bruderschaften (Pilger*innen/Fuß- oder Buswallfahrten) und Vereinen, von Mitgliedern eines Heimatvereins oder Heimatmuseums gepflegt. Die meisten

Unser Heimatmuseum KampsPitter

Brauchtümer sind regions- oder landesbedingt. Auch in anderen Ländern der Welt findet man interessante Bräuche mit langer Tradition.

Ein **Brauch** (von althochdeutsch: bruh, Nutzen‘, und mittelhochdeutsch:,brūchen,brauchen, gebrauchen, verwenden‘) oder Usus (von lateinisch: uti, gebrauchen‘) ist eine innerhalb einer Gemeinschaft entstandene, regelmäßig wiederkehrende, soziale Handlung von mehreren Menschen in festen, stark ritualisierten Formen. Im Gegensatz zu **Ritual, Ritus, Kult und Sitte** ist der Brauch weit weniger symbolhaft auf ein „höheres Ziel“ gerichtet, obgleich sich viele Bräuche im Laufe des Kulturwandels aus kultischen Handlungen entwickelt haben.

Wenn ich täglich eine Kerze anzünde und das schön finde, ist das ein Ritual, aber kein Brauch. Aus ethnologischer Sicht bestimmt ein Brauch den Ablauf von Zeremonien, eine Sitte hingegen ist die hinter dem Brauch stehende moralische Ordnung.

Ein Brauch ist eine Handlung, die nicht beliebig oder spontan abläuft, sondern einer bestimmten Regelmäßigkeit und Wiederkehr bedarf, ferner einer brauchausübenden Gruppe, für die dieses Handeln eine Bedeutung erlangt, sowie einen durch Anfang und Ende gekennzeichneten Handlungsablauf, dessen formale wie zeichenhafte Sprache der Trägergruppe bekannt sein muss. Bräuche sind zu unterscheiden einmal vom Ritus, der die soziale mit der religiösen Welt zu verbinden sucht, zum anderen von der Gewohnheit, die eine nüchterne zweckmäßige, nicht notwendigerweise soziale Routine darstellt. Das Ritual ist Teil des Brauchkomplexes. Bräuche wirken zudem handlungsorientierend. Sie liefern einen Rahmen, einen Satz von Zeichen und Symbolen, Anweisungen und Rollen und passt diese an. Oftmals stellen Bräuche eine genaue Formulierung für eine bestimmte Gelegenheit bereit, die durch die Beteiligten erwartet wird.
Bei einer ausgewogenen Sinn- und Werterziehung sowie ganz besonders im Bereich der religiösen Erziehung spielen **Brauchtum, Traditionen und Rituale** eine wichtige Rolle.

Für die meisten **Feste** steht ein kirchlicher oder persönlicher Anlass im Vordergrund. Feste und Feiern vermitteln Geborgenheit, geben Halt und stärken das Wir-Gefühl. Sie bringen Freude und Spaß, sie ermöglichen Begegnungen mit anderen in einer entspannten Umgebung. Auch sind zum Beispiel Hilfen und Anregungen anzubieten, wie Feste und Feiern im Familien- oder Freundeskreis neu belebt werden können.

Eine weitere Möglichkeit, Bräuche zu klassifizieren, ist die Abfolge im Jahr. Solche Einteilung findet sich teilweise regional begrenzt. Wobei der Jahreslauf mit dem Wechsel von Jahreszeiten oder Arbeitsabläufen die Monatseinteilung bedingt.

Nach Jahreszeiten:
Neujahrsbrauchtum, Brauchtum im Mai, Brauchtum im Frühling, Sommer, Herbst (Volks-, Trachten- Musikfeste) und Winter.

Auch das beliebte Martinsfeuer gehört zum Brauchtum

Nach dem Kirchenjahr:
Brauchtum zum Advent und zu Weihnachten, im Zusammenhang mit der Fastenzeit (Fastnacht), Brauchtum zu Ostern, Christi Himmelfahrt und zu Pfingsten, zur Kirchweih, zu Allerheiligen und Allerseelen (inklusive Halloween) und zu verschiedenen Festen der Heiligen (etwa das Martinssingen, Sternsingen am Dreikönigstag, Philippinacht)

Nach Tätigkeiten im Bauernjahr:
Erntedankfest, Eibrauchtum am Gründonnerstag

Nach Monatsfolge:
Januar: Hochneujahr
April: Aprilscherz am 1. April
Freinacht, die Nacht vom 30. April zum 1. Mai:
Tanz in den Mai
Maibräuche, Frühlingsbräuche, Sommerbräuche
Aufstellen eines Maibaumsam 30. April und seine Bewachung bis in den 1. Mai hinein
Veranstaltung eines Maifestes
Ziehen eines Maistrichs (Kalkstrich –Verbindung von Verliebten aufzeigen)
Wahl zur Maikönigin (auch Maibraut oder Maigräfin)
Verkauf der Maibräute, ein Maibrauchtum im Rheinland- und in Franken
Maiherzen, auch ein Maibrauchtum im Rheinland
Herbst- und Winterbräuche:
Rübengeister (ähnlich dem Halloween)
Jahresabschluss, Jahreswende: Silvesterfeier

Der klassische Maibaum

Bräuche im Lebenslauf:
In dieser Form findet sich Brauchtum zur Geburt (Anzeige von Neugeborenen mit Storch und Babywäsche vor der Haustür), dem Erreichen des Erwachsenenalters (Kommunion, Konfirmation, Firmung, Jugendweihe), zur Liebesanbahnung, bei der Verlobung oder Hochzeit (später Silber-/Goldhochzeit) und der Sepulkralkultur (Trauer- und Begräbniskultur).

Bräuche der Berufe und Stände:
Innerhalb einiger Berufsstände hat sich ein umfangreiches Brauchtum entwickelt, neben den Handwerker*innen betrifft es insbesondere die Bräuche der Bergleute. Ritualisierte Abläufe finden sich bei den Verbänden der

Vogelschuss beim Schützenfest

Schützen und darauf bezogen im Soldatischen. Weitere Bräuche finden sich bei den Studenten, im jagdlichen Brauchtum und in (teilweise regionalen) Bräuchen zur Abiturfeier.

Resümee: Bräuche wollen gelebt werden! Das Ausüben von Bräuchen dient ihrer Erhaltung und ihrer Weitergabe und fördert das Gemeinschaftsgefühl innerhalb einer Gruppe, stärkt Vertrauen und schenkt neben der Freude auch Sicherheit.

Quellen

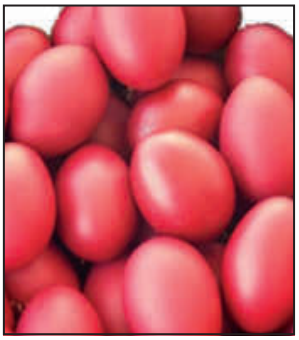
Recherchiert im Internet,
u. a. Fakten aus Wikipedia entnommen

Brocker Möhren
Guter Boden. Bester Geschmack!
Alles Gute kommt vom Boden!
Brocker Möhren GmbH & Co. KG
Im Fließ 14 · 47877 Willich · T 02154 9566-0 · www.brocker-moehren.de

Warum färben wir eigentlich Eier?

Von Edith Max

Eine Erklärung findet sich im Christentum, welches das Ei als Symbol für die Auferstehung Jesus Christus verstand. Das Ei wirkt von außen kalt und tot, aber im Innern wächst neues Leben. Das Küken zerbricht die Schale und schlüpft aus dem Ei, es spiegelt also die Aussage wider, wie Jesus am Ostermorgen aus dem Grab auferstanden ist. Hinzu kommt, dass das Ei eine starke, knusprige Schale hat, die das wertvolle Ei darin beschützt. Genau wie Jesus uns schützt und beschützt. Deshalb spielen Eier auch heute noch bei vielen christlichen Festen eine Rolle. Auf vielen Ostermärkten werden bunt bemalte Eier angeboten und gern werden Eier als Zeichen der Freude verschenkt. Der Brauch, Ostereier zu verschenken, hat seinen Ursprung in der heidnischen Kultur. So sollte die Frühlingsgöttin Eostre verehrt werden. Als die Kirche das Verschenken verbot, taten die Menschen dies heimlich oder versteckten die Eier und machten daraus ein Spiel. So hat sich bis heute das Ritual erhalten, dass in vielen Familien zu Ostern Eier versteckt und von den Kindern gesucht werden.



Im Mittelalter wurden Ostereier rot gefärbt. Zum einen, um an das vergossene Blut von Jesus zu erinnern, zum anderen durften in der Fastenzeit von Aschermittwoch bis Karsamstag auch keine tierischen Produkte wie Eier gegessen werden. Das hielt die Hühner allerdings nicht davon ab, jeden Tag Eier zu legen. Also kochte man diese, um sie haltbar zu machen und färbte sie rot, damit sie später nicht mit den frischen Eiern verwechselt werden konnten. Die leuchtend rote Farbe steht natürlich auch für Liebe, Hoffnung und neues Leben.

Damals war es auch üblich, nicht nur mit Geld, sondern auch mit Naturalien zu bezahlen. Die Grundherren forderten seinerzeit regelmäßig Steuern und Abgaben von ihren Bauern. Der sogenannte „Zehnt“ fiel direkt vor Ostern an. Und weil aufgrund der Fastenzeit viele Eier nicht gegessen wurden, bezahlten die Menschen mit Eiern.

Im Laufe der Zeit wurden Eier dann nicht nur rot gefärbt, sondern auch grün, blau, gelb und orange, so dass wir uns heute über farbenfrohe gefärbte Ostereier freuen.
Ein Schuss Essig sorgt übrigens für eine intensivere Farbe. Im Essigbad reinigt man zudem die Eier: 1 Liter Wasser mit einem Teelöffel Essigessenz mischen und die Eier säubern, auch Stempel verschwinden dadurch.
Färben mit Naturzutaten ist das Grundprinzip: Gewürze, Teesorten, Blüten, Obst und Gemüsesorten. Zum Beispiel geben Kurkuma, Curry, Johanniskraut, Safran, Zwiebelschalen und Birkenblätter eine gelbe, je nach Mischung eine orange Färbung, mit Pfefferminze, Spinat oder Petersilie wird es grün. Möhren, Heidelbeeren, Holundersaft, Rotkohlblätter, rote Zwiebelschalen, rote Bete bringen rote bzw. dunkelrot/violette Färbung und Kaffee sowie schwarzer Tee sorgen für braune Eier.

Für ein Farbbad z. B. 500 g Gemüse sehr klein schneiden, 1 Liter Wasser hinzufügen, alles 30 Minuten kochen, filtern und den Sud in ein Einmachglas geben, nach Abkühlung einen Löffel Essig zugeben, dann die Eier hineinlegen.
Den verschiedenen Farben kommt folgende Bedeutung zu: Rot steht für das Blut Christi, welcher symbolisch das Ende des Winters und den Anfang des Frühlings markiert. Gelb symbolisiert den Wunsch nach Erleuchtung und Weisheit, Orange für Kraft, Ausdauer und Ehrgeiz, Weiß steht für Reinheit und neues Leben und Grün für Jugend und Unschuld.
Die Sitte, Eier zu bemalen, kommt aus dem osteuropäischen Kulturraum. Inzwischen gibt es viele ganz unterschiedliche Methoden vom einfachen Bemalen bis hin zu komplizierten Kratz- und Ätztechniken. Eier werden auch ausgeblasen, beschrieben, in Wachs getaucht oder beklebt. Es gehört einfach zu Ostern dazu, gemeinsam mit der Familie Eier bunt zu färben und/oder zu bemalen und anschließend damit den Osterstrauch zu schmücken.

Es ist schön zu wissen, dass wir uns an alte Traditionen halten, die Generationen verbinden und in Erinnerung bleiben. So auch, dass der Osterhase die Eier bringt. Dies ist seit 1683 ein fröhlicher Frühlingsbrauch, denn auch der Hase steht für Fruchtbarkeit und neues Leben.
In diesem Sinne, probieren Sie neue Techniken beim Färben der Eier aus, es macht Spaß -
fröhliche Ostertage!

Wir kümmern uns.

Garten | Landschaft | Sportplatzbau

- Über 30 Jahre Rollrasenproduktion
- Rollrasenverlegung von Klein- und Großobjekten
- Pflasterung, Pflanzung, Pflege und mehr

Peiffer
Rollrasen | Garten- und Landschaftsbau

Fonger 41 | D-47877 Willich
Fon +49 (0) 21 54 / 95 50 50
www.peiffer-willich.de

VINOTHEK HESKER

ausgesuchte Weine * Sekte * Seccos
Brände * Liköre * Präsente
Weinproben * Feinschmeckereien
Ronnefeldt-Tee * Hummen-Kaffee

Hubertusplatz 4 47877 Willich-Schiefbahn
Tel.: 0 2154 / 9 50 69 28

E-Mail: vinothek-hesker@t-online.de
Internet: www.vinothek-hesker.de

Öffnungszeiten: Montag + Dienstag: 15-19 Uhr
Mittwoch - Freitag: 12-19 Uhr
Samstag: 10-14 Uhr

Heimat- und Geschichtsfreunde Willich e.V.
Seit 1950
Heimatverein
Vormals Heimat- und Geschichtsfreunde Schiefbahn e.V., gegründet 1950

Wir danken allen Sponsoren, die es uns durch ihre großzügigen Spenden ermöglichen, unser Museum zu betreiben und bei der Finanzierung unserer Zeitung helfen.

DR. MED. DENT. MARC-THILO SAGNER, MSc
MASTER OF SCIENCE IMPLANTOLOGIE
SPEZIALIST IMPLANTOLOGIE (DGZI)

UND KOLLEGEN

ZAHNÄRZTE

Bahnstraße 19 · 47877 Willich
Tel. 02154 - 483590 / Fax 02154 - 483591
info@dr-sagner.de
www.dr-sagner.de

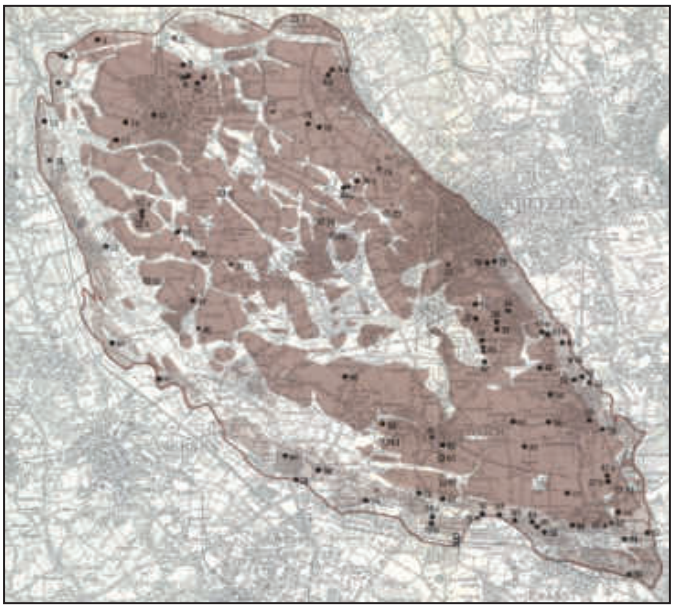
Betrachtungen über die antike Besiedlung in einem Teil-Gebiet der Kempener Lehmplatte

ARCHÄOLOGIE IN WILLICH

Von Heinz-Jürgen Ruge

Das Gebiet der Kempener Lehmplatte in der Antike

Die ca. 240 km² große Kempener Lehmplatte liegt westlich von Krefeld-Gellep und Neuss und ist ein Teil der Mittelterrasse des Niederrheinischen Tieflands. Sie wird zu einem Teil von Niedermooren und Gewässern der Niederterrasse umschlossen. Im Norden finden wir die Bäche Spring und Schleck, im Osten den Flöth- bis zum Mühlenbach, im Süden den Cloerbach und im Westen die Niers. Diese Gewässer begrenzen verschiedene Bodenformationen wie etwa Braunerden, Parabraunerden, Gleyen sowie Nassgleyen um hier nur einige zu nennen.



Karte der Kempener Lehmplatte *Grafik: Dr. Clive Bridger*

Die Platte hat ein Länge von ca. 27 km und eine ungefähre Breite von 13 km. Sie erstreckt sich im Nordwesten etwa von Voesch/St. Hubert bis Neusserfurt bei Neuss im Südosten und in Ost-West-Richtung von Krefeld bis Hagen/Oedt. Ihre Basis besteht aus Schotterablagerungen des ehemaligen Rhein-Maas-Deltas. Darauf setzten sich hauptsächlich schluffig-tonige Sedimente ab. Es gibt ein Netz grundwassernaher Trockenrinnen. Das Grundwasser steht relativ hoch und bietet somit sehr gute Voraussetzungen für die Weidehaltung. An der westlichen Kante gibt es zwei bis vier Meter hohe langgestreckte Erhebungen, die sogenannten „Donken“, die auch bei Hochwasser trocken bleiben.
Aus den wenigen neolithischen Funden kann man schließen, dass in dieser Zeit keine flächendeckenden Rodungen durchgeführt wurden und somit auch kaum größere Besiedlungsaktivitäten festzustellen sind.

Foto: klett *Fotos: Heinz-Jürgen Ruge*

Zufallsfund eines vier Zentimeter großen Steinwerkzeug-Fragments. Zu erkennen an den vorhandenen Retuschen. Mögliche Verwendung in einer Steinsichel. *Fundort: Am Bonnacker, Neersen*

In der Eisen- und frühen Römerzeit kam es zu einer stärkeren Siedlungsaktivität und damit auch zu intensiviertem Ackerbau. Vorher wurde hauptsächlich Einkorn und Emmer angebaut. Die Römer brachten ertragreichere Nacktweizenarten mit, die eine höhere Bodenqualität benötigten. Diese fanden sie ausschließlich im Bereich der Sandböden am Südrand der Platte. In der Spätantike, also nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches wurden wieder Spelzweizen angebaut, wahrscheinlich aufgrund der wirtschaftlichen Verschlechterung dieser Zeit.

Wege und Straßen im Bereich Willich

Die einzelnen Siedlungsplätze im südwestlichen Teil der Platte waren natürlich wie überall durch Wege miteinander verbunden. Befestigte Straßen jedoch gab es nur zwischen den größeren Orten. Zu nennen ist hier die Limes-Straße, die die Kolonien CCAA (Colonia Claudia Ara Agrippinensium = Köln) und CVT (Colonia Ulpia Traiana = Xanten), dem Rhein folgend, verbanden. So gab es weitere Verbindungen zwischen Xanten und Maastricht (Maastalstraße), oder vom Legionslager Novesium (Neuss-Gnadenthal) über Glehn, Giesenkirchen und Rheindahlen in Richtung Roermond.

Eine Aduatuker-Bronze aus römischer Zeit

Innerhalb des Fernstraßennetzes fanden sich natürlich auch kleinere Verbindungsstraßen. Eine davon scheint an der Südwestgrenze der Lehmplatte entlang des Nierstals (Alte Heerstraße), über Kaarst, Anrath und Vorst mehrere Siedlungen verbunden zu haben.
Ob die Straßenreste, die auf einem Luftbild südlich von Schiefbahn (Unterbruch) zu erkennen sind, als römisch anzusehen sind, bedarf der Überprüfung durch eine Ausgrabung.
Die Niers als Transportweg für schwere Lasten war in dieser Zeit wichtiger als das vorhandene Straßennetz. Sie dürfte für römerzeitliche Fluss-Schiffe bzw. Flöße tief genug gewesen zu sein um Frachten bis nach Rheydt zu bringen, so dass die westliche Platte einschließlich Vorst hätte gut beliefert werden können.

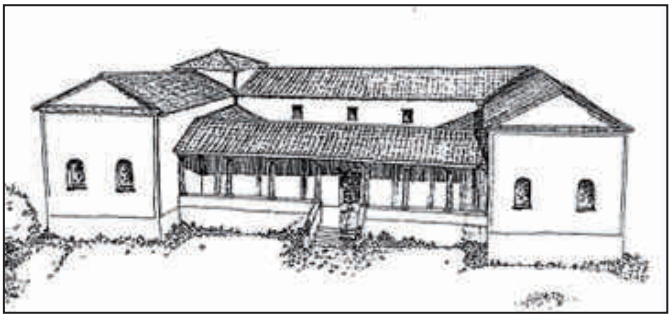
Tüllenbeil ca. 1200 v.Chr., Fundort: Neersen *Foto: Heinz-Jürgen Ruge*

Bewirtschaftung und Gebäude in der Antike

In der archäologischen Landesaufnahme der 60er Jahre wurde eine nähere Betrachtung der Besiedlung der Kempener Lehmplatte nicht vorgenommen. Die allgemeine Ansicht für den gesamten Kreis Kempen-Krefeld war: „Es gibt keine Anzeichen systematischer Aufteilung und Bewirtschaftung, sondern eine locker gestreute Besiedlung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen“. Da es sich bei den meisten kleinteiligen Siedlungspunkten hauptsächlich um sogenannte Holz-Erde-Konstruktionen handelte, ist es in der heutigen Zeit schwierig, oberflächennah Relikte aufzufinden. Zumeist werden bei Baumaßnahmen, die unter archäologischer Begleitung stehen, Bodenverfärbungen von vergangenen Gebäuden aufgefunden.

Antikes Haus aus Holz *Foto: Sarah Coesfeld*

Mit den Römern kamen auch andere Formen des Hausbaus an den Niederrhein. Zum Beispiel größere Gebäude aus Stein bzw. Ziegelbauten. Einzelgehöfte bezeichnet man als Villa rusticae, wobei den frühen Formen auf der Kempener Platte jeglicher Nachweis von Kellern, Hypokausten (Fußbodenheizungen), Bädern und ähnlichen luxoriösen Einrichtungen, die üblicherweise mit aufwändigeren römischen Villen einhergehen, fehlen. Solche Bauten sind eher als eine Art Proto-Villa anzusehen. Hof- oder Flurbegrenzungen durch Mauern bzw. Gräben konnten bisher nicht nachgewiesen werden. Es ist auch an keiner Stelle zu erkennen, dass sich eine solche Art von Höfen weiterentwickelt hat.



Haupthaus einer einfachen Villa rustica ohne Nebengebäude
Ersteller: Rolf Morbach, KuLaDig

Bestattungsplätze

Außer den Bauten liegen im Untersuchungsgebiet der Kempener Lehmplatte 15 durch Zufallsfund bekannte Einzelgräber oder Gräbergruppen vor. Hinzu kommt der Grabstein der *[Mac]rinia [. . . .]la* aus der Kirche St. Katharina in Willich, das bisher einzige Steindenkmal von der Lehmplatte, dessen urprünglicher Standort bis heute unbekannt ist.

Der Stein aus Willich

Über die acht Einzelgräber kann nur wenig gesagt werden. Die Fundstellen befinden sich unweit eines Platzes von Keramikfunden bzw. einer Villa rustica und sind vermutlich mit diesen in Verbindung zu bringen.
Während die drei Fundstellen mit mehrfachen Bestattungen derzeit keinen Siedlungsstellen zugeordnet werden können, dürften die anderen mit in der Nähe liegenden Siedlungsplätzen zusammenhängen. Hierbei handelt es sich um Orte in Hüls, Osterath und Fischeln.
Mit einer Ausnahme enthalten alle Gräber Brandbestattungen. Lediglich in Osterath gab es eine Körperbestattung einer jugendlichen Person, die in einer Ziegelkiste niedergelegt wurde.

Ausblick

Trotz der Aussage in der Archäologischen Landesaufnahme der 60er Jahre, dass die Kempener Lehmplatte relativ fundarm sei, kann bemerkt werden, dass bei intensiver Betrachtung und archäologischer Bearbeitung noch eine erhebliche Menge an Funden und Befunden zu erwarten sind.

Die Aufzählung und Darstellung der einzelnen Fundstücke aus der antiken Epoche der Kempener Lehmplatte muss hier anderen Arbeiten vorbehalten bleiben. An dieser Stelle würde sie den Rahmen sprengen.

Zudem danke ich dem LVR Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Xanten, und besonders Herrn Dr. Clive Bridger für die Hilfe und Unterstützung bei der Bestimmung meiner Fundstücke.

Quelle:

CLIVE BRIDGER,
Die römerzeitliche Besiedlung der Kempener Lehmplatte
(Bonner Jahrbücher)

So schmeckt der Frühling…

Von Edith Max

Ein kulinarischer Begleiter im Frühjahr ist unter anderem auch ein Klassiker: Die Maibowle. Sie erlebt als Frühlingsgetränk bei vielen Maifesten ein Revival. Die Maibowle gehört wohl mit zu den ältesten Getränken, die die Menschen gemischt haben. Die Geschichte des Bieres ist älter, aber auch die Geschichte der Maibowle hat eine lange Tradition. Sie wird erstmals im Jahr 854 erwähnt. Der Mönch Wandalbertus des Benediktinerordens aus dem Kloster Prüm gilt als der Vater des „Maiweins“, wie

Kloster Prüm *Foto: Wolkenkratzer*

die Bowle früher genannt wurde. Das Getränk wurde im Kloster zur Stärkung von Herz und Leber als Medizin ausgeschenkt. Der ursprüngliche Maitrank enthielt noch die Blätter der schwarzen Johannisbeere und der Gundelrebe. Viele Kräuter sind als Gewürz- und Heilkräuter in Küche und Arznei bekannt, so auch der Waldmeister, der zur Gattung des Labkrauts (Galium odoratum) gehört. Er wird auch Maikraut, Waldmännchen, Mäserich oder Schumarkel genannt und ist eine beliebte Wildpflanze. Ihr Wirkstoff ist nicht nur entzündungshemmend, krampflösend und reinigt das Blut, sondern er hat auch eine anregende Wirkung und ist stimmungsaufhellend. Unverkennbar ist die Blattform des Waldmeisters und sein wohlriechender aromatisch-frischer Duft. Ebenso unverwechselbar ist sein intensiver Geschmack. Die Pflanzen wachsen kompakt und bilden Dank ihrer Ausläufer lockere bodendeckende Teppiche. Sie werden ca. 20 bis 30 cm hoch und ca. 15 bis 60 cm breit. Das Aroma des Waldmeisters stammt von dem Inhaltsstoff Cumarin, ein sekundärer Pflanzenstoff, der in der Natur in vielen Pflanzen vorkommt. Das Cumarin entwickelt sich besonders bei welken und trockenen Blättern. Der Waldmeister soll vor der Blüte geerntet werden, da der Cumaringehalt dann niedriger ist als später. Es sollen höchstens 3 bis 5 Gramm frisches Kraut pro Liter Bowle verwendet werden. Bei Überdosierung oder übermäßigem Genuss könnten sonst Kopfschmerzen und Übelkeit auftreten.

Wo findet man Waldmeister, wenn man kein Waldmeisterkonzentrat im Geschäft kaufen will? Teilweise wird er frisch oder in Töpfen auf dem Wochenmarkt angeboten. Ansonsten, wie der Name schon sagt, handelt es sich um eine Waldpflanze, die man in heimischen Laubwäldern findet. Sie liebt halbschattige bis schattige Plätze unter Bäumen. Das Kraut ist anspruchslos, bevorzugt jedoch kalthaltigen Lehmboden. Will man Waldmeister im Garten oder auf dem Balkon ziehen, sollte man den Standort ebenfalls schattig wählen und die Pflanze großzügig giessen. Am richtigen Standort vermehrt sich die Pflanze durch ihre feinen Rhizome selbst und bildet im Laufe der Jahre große Teppiche, besonders im Garten kann es zu einer ungewünschten Ausbreitung führen, daher sollte man den Waldmeister immer gut im Auge behalten. In Naturgärten sollte er nicht fehlen, denn er ist eine wichtige Futterpflanze für die Raupen verschiedener Nachtfalter. Die Blätter sind schmal elliptisch und stehen in Quirlen um die Stiele. Sie treiben früh aus und haben eine frischgrüne Farbe, die sie lange behalten. Waldmeister bildet sternförmige Blütendolden, die in der Regel im April ihre Blüten öffnen. Seine Blütezeit reicht dann je nach Standort von April bis Juni. Bestäubt wird die Pflanze vor allem durch Bienen und einige Blatt- und Labkrautspannerarten. Die Früchte des Waldmeisters reifen im Hochsommer von Juni bis September aus. Die nur 2 bis 3 mm kleinen runden Früchte sind mit langen Borsten versehen, welche sich als Klettfrüchte an Fell, Gefieder und

Blühender Waldmeister

Kleidung festhalten können. So werden die Samen des Waldmeisters über weite Strecken verbreitet. Die Blätter duften aromatisch, in getrocknetem Zustand fühlen sie sich an wie Papier und riechen angenehm nach frischem Heu. Ist man nicht sicher, dass es sich um Waldmeister handelt, testen, indem man einzelne Blätter zwischen den Fingern zerreibt. Das setzt das unverwechselbare Aroma frei. Wer eine Maibowle ansetzen möchte, sollte einen Tag vorher die Waldmeisterblätter sammeln, da das Cumarin - wie oben beschrieben - erst beim Trocknen freigesetzt wird.

Die traditionelle Maibowle enthält: 1,5 Liter trockenen Weißwein, 0,75 Liter (halb)trockenen Sekt, also Mischverhältnis 2 : 1. Ein Bund Waldmeister (ca. 10 Stängel, je nach Größe) nach dem Pflücken waschen und 12 bis 24 Stunden welken lassen. Man kann ihn auch kurz eingefrieren, damit sich sein Aroma entfalten kann. Wein in ein Bowlegefäß geben, das Bündel je nach Geschmack mit Puderzucker bestäuben, dann kopfüber in den Weinhängen; die Stängelenden bleiben draußen, damit keine unerwünschten Bitterstoffe freigesetzt werden können. Nach 30 Minuten wird der Waldmeister entfernt, der Sekt hinzugegeben, evtl. etwas Eis zugefügt oder Mineralwasser. Beliebt ist auch die Zugabe von Früchten, wie Erdbeeren. Passend sind auch etwas Limette und Minze. Einige mögen es süßer, dann eignet sich die Zugabe von etwas Rohrzucker.

Wer einen Waldmeistersud herstellen möchte, kann ein paar Stängel über Nacht in Apfelsaft hängen und am nächsten Tag für die Maibowle oder andere Waldmeistergetränke und -speisen nutzen.

Genießen Sie die frühlingsfrische Zeit mit allen Sinnen: laue Abende auf der Terrasse oder dem Balkon mit frischen Maiglöckchen und der klassischen Maibowle auf dem Tisch. Auch die alkoholfreie Variante schmeckt gut, einfach statt Wein hellen Traubensaft oder Apfelsaft verwenden, statt Sekt Mineralwasser. Wohl Bekomm‘s!

Und läuten Sie mit uns den Wonnemonat Mai ein, und zwar am Mittwoch, 1. Mai 2024 ab 11 Uhr (nach dem Gottesdienst um 10 Uhr in der ehemaligen Klosterkirche des St.-Bernhard-Gymnasiums) rund um unser Museum „Kamps*P*itter“ Begegnung für Jung und Alt, für Speisen und Getränke wird gesorgt sein. Evtl. gibt es ja auch Maibowle!??

Quellen:

Informationen u.a. aus dem Internet, Wikipedia, Mein schöner Garten

Gesucht /Gefunden

Aus dem Leben eines Sondengängers

Wer suchet, der findet!

Von Jürgen Ruge

AUF DEN RASEN, FERTIG, LOS

Es gibt bei uns eine Straße. Ja soll´s geben. Das besondere ist, diese Straße ist eine alte Heerstraße. Da sind alle möglichen Heere entlang gezogen, von den Römern bis zu den eiligen adolfinischen Rückkehrern. An dieser Straße ist eine Kreuzung mit einem Rasthaus. Vor langer Zeit stand dort einmal der Galgen und das Rad. Dann war das Haus eine Zollstation, anschließend eine Poststation und schließlich bis vor kurzem eine Gaststätte. Eine geschichtsträchtige Ecke. Und in Sichtweite war die Firma Peiffer so freundlich, Gras einzusäen und Rasen zu ernten. Da muss ich hin. Vom 14. bis zum 23. Mai habe ich das Stück heimgesucht.

Ein Vorteil bei der Suche auf Rasenstücken ist, dass die Firma mit allem möglichen Gerät auf den Acker fährt. Zuerst kommt am Tag vor der Ernte einer mit Traktor und einem sagenhaft breiten Rasenmäher und mäht. Dann kommt die Erntemaschine, ein Lastwagen mit Paletten und ein Gabelstapler. Der Mannschaftsbus und manchmal auch der Chef mit seinem schwarzen BMW. Und alle fahren aufs Feld oder Parken am Rand. Das kann ich auch. Also bin ich, ohne weit laufen zu müssen, dicht am Objekt meiner Begierde. Ich bin halt faul.

Nun bin ich am Feldrand. Detektor raus, PinPointer eingesteckt, Fundbeutelchen in die Tasche, Black Ada nicht vergessen, Kopfhörer auf, Gerät einschalten, Handschuhe an und los gehts. Zwei Dinge sollten vielleicht noch erwähnt werden. Kopfhörer und Handschuhe. Ersterer ist nicht zwingend erforderlich, hilft aber ungemein. Wenn man in der Nähe einer Straße sucht, können leise Signale überhört oder falsch interpretiert werden. Kopfhörer kann man so laut einstellen, dass einem nichts entgeht. Sollte aber nicht so sein, dass man beim Signal einer Musketenkugel vor Schreck den Herzkasper kriegt.

Handschuhe trage ich beim Suchen immer. Obwohl sie erst beim Finden wichtig werden. Leichte Dinger aus Stoff und Gummi, preiswert vom Trödel. 3 Paar 5€. Es gibt ein Signal. Schön klar und laut, sehr laut. Fettes Teil. Mach ich mal ein kleines Loch. PinPointer rein. Teil im Loch, aber dicht am Pointer. Grabbel ich mal rein. Ist leider nur der Verschluss einer Mineralwasserflasche. Ist leider noch ein Stück vom Hals dran. Ist leider scharfkantig und schon blutig. Mit Handschuh wär das nicht passiert.

Also starte ich meine erste Bahn auf diesem interessanten Acker. Piep, Musketenkugel, piep Musketenkugel, piep... Ich lehne mich mal ganz weit aus dem Fenster und vermute kriegerische Veranstaltung in grauer Vorzeit. Dann eine Münze 1 Pfennig 1875. Wer den Pfennig nicht ehrt usw. Freude, ich habe Geld gefunden. Fünf Kugeln, Knopf und Pfennig. Ist doch schon mal was.

Nächster Tag, gleicher Acker: Blei-Plombe, zwei Kugeln, drei unterschiedliche alte Knöpfe, und eine Silbermünze. Ich werd´ verrückt, ein Silbergroschen, 30 EINEN THALER, Friedrich III KÖNIG VON PREUSSEN. Kann es etwas Schöneres geben. Niemals!

Das nächste Signal fördert ein eigenartiges Objekt zu Tage. Das hat nichts zu sagen. Für mich gibt es als Anfänger fast nur eigenartige Dinge zu finden. Dabei handelt es sich, wie ich später herausfinde, um ein Becher- oder Apothekengewicht. Innen am Boden ist eine 4 eingeprägt. Gewicht 55,7 g. Diesem vormetrischen Gewicht kommen 4 Kölnische Lot sehr nahe. In anderen Städten hatte das Lot ein anderes Gewicht.

Dann bekomme ich ein eigenartiges Signal. Kann man nur schwer beschreiben. Hört sich anders an, als die bisherigen. Egal graben. Das Loch wird tief. Normalerweise habe ich den Fund mit der ersten Schaufel draußen. Diesmal nicht. Pointer meint, da ist was. Detektor bringt kein sauberes Signal mehr. Knackt so komisch, fast wie Eisen. Graben! Nach fünfzig Zentimeter stoße ich auf was Hartes. Ist etwa fünfzehn Zentimeter lang. Man hört ja so einiges. Es gibt Dinge die sollte man nicht ausgraben, weil BUMM. Aber die Neugierde siegt. Ich grabe mal vorsichtig daneben tiefer. Das Teil ist eckig. Wohl doch kein Knallkörper. Jetzt hab ich es. Den anhaftenden Dreck abwischen, und? Ein Hammerkopf. Das ist ja wohl der Hammer. Ja, ist er.

Aber ein Gutes hatte die ganze Sache. Ich werde in Zukunft nicht mehr versuchen, Dinge zu ergraben, die mir irgendwie eigenartig vorkommen. Eine alte Minensucher-Regel lautet: Wer suchet, der findet, wer drauftritt, verschwindet.

Auf diesem Stück Acker, das noch nicht mal besonders groß ist, habe ich zweiundzwanzig Musketenkugeln ausgegraben. Ziemlich bleihaltig der Boden. Und das Zeug wiegt was. Ca. 50 Stück = 1 kg.

Von meinen historischen Funden sind Musketenkugeln wohl am häufigsten

Meine Frau ist immer noch nicht begeistert von diesen schönen runden Teilen, die sich so leicht bestimmen lassen. Verstehe ich nicht.

Fortsetzung folgt

GREIS
bäckerei konditorei

Wir beraten Sie individuell mit Herz

Bäckerei & Konditorei Greis
Kreuzstraße 3 · 47877 Willich
www.baeckerei-greis.de

. . . Zeitspuren . . . Mitteilungen der Heimat- und Geschichtsfreunde Willich e.V.,
Träger des Heimatmuseums „Kamps*P*itter“ im Park des St.-Bernhard-Gymnasiums, Albert-Oetker-Str. 108, 47877 Willich
Vorsitzender: Ernst Kuhlen, Straterhofweg 3, 47877 Willich, Telefon 02154 7996, Mobil 01736731582, Redaktion: Ernst Kuhlen
Anzeigen: Edith Max, Telefon 02154 70735, E-Mail re-max@web.de; Druck: Rixen-Druck oHG, Willich
Homepage www.heimatverein-willich.de; E-Mail info@heimatverein-willich.de; ekuhlen@outlook.com
Bankverbindungen: Volksbank Mönchengladbach e.G.: IBAN DE02 3106 0517 3102 9940 18 BIC GENODED1MRB
Sparkasse Krefeld: IBAN DE62 3205 0000 0042 4742 62 BIC SPKRDE33XXX